

Wir sind ein Kreis kirchlich und kirchenpolitisch engagierter Christen und fühlen uns der KirchenVolksBewegung „Wir-sind-Kirche“ verbunden.

Die Ankündigung, dass zur Vorbereitung der Bischofssynode die Gläubigen zum Thema „Ehe, Familie, Sexualität“ befragt werden sollten, erfüllte uns mit Vorfreude und Erleichterung. Aus unserer Sicht muss dieser Dialog unbedingt geführt werden, damit es zu einer Anbindung der Amtskirche in ihren höheren Ämtern an die Gläubigen in den Ortsgemeinden kommen kann.

Umso enttäuschter waren wir über Handhabung und Fragestellung des Papiers.

Die Fragen waren hoch komplex und viele hätten für uns Laien eine Einarbeitung in theologische Themenpapiere erfordert, die in der Kürze der zur Verfügung gestellten Zeit (sechs Wochen von der Veröffentlichung im Internet bis zum Abgabetermin) nicht zu leisten war.

Die Sprache und viele Fragen des Papiers, so unser Eindruck, war nicht an Laien, sondern an die Adresse ihrer „Vertreter“ gerichtet. Dies lief dem Anliegen des Papstes, wie es in der Presse dargestellt wurde, diametral entgegen!

Da wir aber trotzdem an die Not-Wendigkeit eines Dialogs zwischen Laien und Vatikan/ Bischöfen glauben, möchten wir Ihnen auf unsere Weise und in unserer Sprache einen Einblick in unser Glaubensleben geben. Sie finden ergänzend zu der eher allgemein gehaltenen Stellungnahme unserer Gruppe sehr persönliche Erfahrungen einzelner (dreier?) Gruppenmitglieder anbei.

1) Zur Verbreitung der Heiligen Schrift und des Lehramtes der Kirche in Bezug auf die Familie

Die Frage geht wohl von der Annahme aus, dass Gottes Weisungen in Form von Lehren des kirchlichen Lehramtes an die Gläubigen ergehen und von diesen anzunehmen sind.

Dieser Praxis von Kirche und Lehramt schließen wir uns nicht an. Wir sind vielmehr der Meinung, dass wir als Christen vor Gott direkt verantwortlich handeln; Das Lehramt kann hier beratend und hinweisend wirken. Jedoch müssen und wollen wir uns in der Vielzahl der Auslegungen unseren individuellen Weg für unsere individuellen Leben suchen.

2) Zur Ehe nach dem Naturrecht

Wir lehnen die Naturrechtslehre ab, insofern sie die Homosexualität als Krankheit und in der Sexualität hauptsächlich ein Mittel zur Fortpflanzung des Menschen sieht.

Die Naturgesetze können allgemein keine Grundlage für Fragen der Lebensführung sein, denn mit Hinweis auf Naturgesetze könnte man das Recht des Stärkeren für unsere Welt fordern. Selbstverständlich kann dies nicht im Sinne Jesu sein.

3) Die Familienpastoral im Kontext der Evangelisierung

Wir möchten den Begriff „Familie“ ausweiten auf den der Partnerschaft. Auch eine bewusst im Glauben gestaltete und gelebte Partnerschaft ist ein Ort der Evangelisation.

Die Vorstellung der Familie als Hauskirche ist in unseren Augen realitätsfern und seit etlichen Jahrzehnten überholt. Derzeit wird in unserer Gesellschaft die Frage diskutiert, was eine Familie ist. Erst dort, wo sich eine sichere Zelle des Liebens und gemeinsamen Glaubens bilden konnte, stellt sich die Frage nach Glaubensweitergabe.

4) Zur Pastoral für Gläubige in schwierigen Ehe-Situationen

Sowohl in der Familie, als auch in freier Partnerschaft sind uns Menschen anvertraut, mit denen zu leben oft sehr schwer ist. Wir erleben hier eine ermutigende Seelsorge, die uns die Liebe Gottes zu allen Menschen in Erinnerung ruft, und eine Annahme unserer eigenen Schwächen im Licht dieser Liebe als große Hilfe.

Jedoch vermissen wir schmerzhaft den Respekt der Amtskirche gegenüber Entscheidungen, die z.B. nach langem Ringen zu einer Ehescheidung geführt haben. Es ist uns völlig unverständlich, dass Katholiken nach einer Scheidung und Wiederverheiratung keinen Zugang zu den Sakramenten erlangen können, während ein reuiger Mörder durchaus wieder zur Eucharistie zugelassen wird.

Immerhin gibt es mittlerweile sehr viele Pfarrer, die eine solche Praxis ebenfalls ablehnen und das Sakrament der Eucharistie allen öffnen, die Gemeinschaft mit dem Herrn suchen.

Dennoch ist diese Schere zwischen Anspruch der Amtskirche und gelebter Glaubenswirklichkeit ein Zustand, der das Ansehen der Katholischen Kirche erheblich beschädigt und den einzelnen Gläubigen in eine unerträgliche Zerreißprobe stellen kann.

Darüber hinaus gibt es in Deutschland sehr viele Paare, die ohne Trauschein zusammen leben. Dies ist auch unter Christen/ Katholiken keine Seltenheit, eher die Regel. Auch hier besteht jedoch eine Verbindlichkeit der Beziehung, ein Ringen um Einigkeit, Wahrhaftigkeit, Treue und gemeinsam gelebten Glauben. Die Erfahrung von Vergebung fließt auch hier in die Beziehung ein; Wir sehen keinen substantiellen Unterschied zu einer Ehe.

5) Zu gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

In Deutschland ist die allgemeine Akzeptanz für gleichgeschlechtliche Liebe hoch. Das Outing von Prominenten wird gelassen hingenommen, die Gleichstellung homosexueller Partnerschaften ist mit der standesamtlichen Trauung weit voran geschritten.

Als Christen sehen wir hier keinerlei Widerspruch zu unseren Überzeugungen. Anderslautende Schriften im Alten Testament betrachten wir als Zeugnisse der Zeit, in der sie entstanden sind.

Die Formulierung im Fragenkatalog, man könne sich für eine solche Art der Partnerschaft „entscheiden“, ist unpassend und wissenschaftlich widerlegt. Die sexuelle Orientierung ist keine Willensentscheidung, sondern in der Persönlichkeit eines Menschen von Geburt angelegt.

Nötig wäre, in der Pastoral die verantwortlich gelebte Partnerschaft in den Vordergrund der Seelsorge zu stellen- Unabhängig von der sexuellen Identität der Partner.

6) Zur Erziehung der Kinder in irregulären Ehe-Situationen

Diese Fragen können wir nicht beantworten, weil wir entsprechende Statistiken oder Erfahrungen nicht haben. Darüber hinaus empfinden wir sie als anmaßend und realitätsfern. In unserer Gemeinde wird, Gott sei Dank, kein Unterschied zwischen „regulären“ und „irregulären“ Kindern gemacht.

7) Zur Offenheit der Eheleute für das Leben

Schwangerschaftsabbruch:

Wir respektieren jedes Leben, ob behindert oder nicht behindert, als von Gott gewünscht und geschenkt. Wir hoffen auf Gottes Begleitung und Hilfe in schwierigen familiären Situationen und betrachten einen Schwangerschaftsabbruch als einen schrecklichen Vorgang, den es möglichst zu vermeiden gilt. Dennoch schließen wir uns einer Verurteilung von Eltern, die sich für diesen Schritt entschieden haben, nicht an. Sehr viele Katholiken (und noch mehr Menschen außerhalb der Kirche) sehen in schwierigen Situationen keinen anderen Ausweg und leben nicht in derselben Hoffnung und Erfahrung von Gottes Hilfe wie wir. Ihnen gilt unser Mitgefühl, und wir wünschen uns erheblich mehr ergebnisoffene Beratung und aktive Hilfsangebote vonseiten der Kirche, um ihren Ängsten und Nöten gerecht zu werden.

Zum Thema Verhütung:

Aus unserer Sicht ist Sexualität ein Teil der Identität eines Menschen und nicht in erster Linie ein Mittel zur Fortpflanzung. Daher wünschen wir allen Menschen einen Zugang zu effektiven und kostengünstigen Methoden der Empfängnisverhütung.

Wir fordern eine Abkehr vom Verbot empfängnisverhütender Mittel.

Partner sollten sich bewusst für ein Kind entscheiden können, wenn ihre gesundheitliche und finanzielle Situation dies zulässt. Bevor diese Entscheidung fällt, sollten sie ihre Partnerschaft in Zärtlichkeit, Begehren und körperlicher Nähe erleben und ausbauen dürfen.

Darüber hinaus ist Verhütung durch Kondome auch wichtig zur Eindämmung sexuell übertragbarer Krankheiten. Die strikte Ablehnung durch die bisherige katholische Lehre hat unendlich viel Leid verursacht. Auch hier wünschen wir uns eine Hinwendung zum Einzelnen und seinen Nöten statt eine rigide, allgemeingültige Morallehre.

8) Zur Beziehung zwischen Familie und Individuum

9) Weitere Herausforderungen und Vorschläge

Wir erwarten für die Zukunft, dass die Kirchenleitung dem einzelnen Menschen mehr Eigenverantwortung in Fragen der Lebensführung und Sexualität zubilligt.

Wir fargen uns, mit welcher Berechtigung die Vertreter der Amtskirche Einfluss auf diese zutiefst persönlichen Belange nehmen, da sie doch selbst im Zölibat leben.